Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 3 (1899)

Heft: 4

Artikel: Der Zug nach der Stadt [Fortsetzung]

Autor: Stegemann, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572034

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

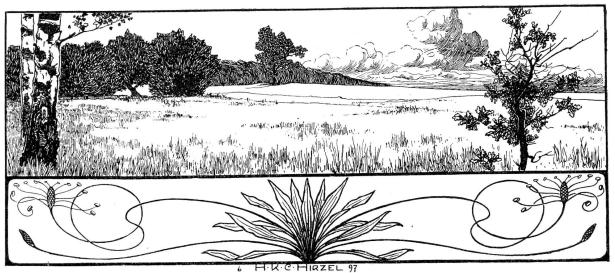
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

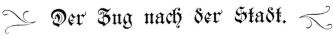
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Berm. R. C. Sirgel, (Winterthur), Berlin.



Nachbruck verboten. Mue Rechte vorbehalten

Roman bon Germann Stegemann, Bafel.

(Fortfetung).

Diertes Kapitel.

n bem großen Garten, ber vor die Rückseite ber beiben Häuser einen bichten grünen Borhang schob, lag das welke Laub zu Bergen gehäuft.

"Ja, ja, auf einmal, über Nacht, ist November geworden," sagte die alte Dame, und als Egli schwieg,
fuhr sie fort: "Sie mögen also den Garten besorgen,
wie Sie wollen. Ich konnte ihn nicht gut teilen, sonst
hätte ich Ihnen die Hälfte mitverkauft, aber ich häng'
nun einmal an dem Besitz. Aber wenn Sie Freude
d'ran haben, ein wenig zu pflanzen und zu graben, so
ist's mir lieb. Das Stücklein an der Giebelseite Ihres
Hauses haben Sie so prächtig hergerichtet! Man sieht
boch gleich, daß Sie vom Land sind."

Egli wühlte mit bem Schuh in bem gefallenen Laub. Endlich fagte er: "Wie schwarz und befleckt bas alles ift, perruftes und verdorrtes Stadtlaub."

"Aber im Mai ist's herrlich grün, und wenn Sie es dann von den Fenstern aus wachsen sehen, so freut es Sie doppelt. Freilich sieht man im Sommer die untere Straße nicht, so schatten die Kastanienbäume."

"Das lob' ich b'ran," entgegnete Egli.

Da lachte die alte Dame laut auf, und er sah die Goldplombe ihrer Zähne im blaffen Sonnenlicht des Spätherbsttages bligen.

"Sie thun immer noch so fremb, Herr Egli, und sind schon einen Monat hier, Ihre Pension ist besetzt wie ein Bienenkorb, und Ihre Frau und die Töchter gehen umber mit Flügeln an den Füßen, wie der Läufer, der auf dem Brünneli drüben in der Enge steht!"

"Ja, die haben zu schaffen. Aber ich, ich bin fertig, eh' die Mittagsglocke schlägt. Und was dann?"

"Je nun, bann geben Gie fpazieren!"

"Spazieren, zwischen den Häusern und den tausend Menschen! 'was denken dabei kann ich nicht. Am Viehshof war ich gestern, aber es thut einem weh, was da alles zum Metzger geht. Nein, lieber noch in ein Eckstitzen und in ein Glas schauen!"

"Aber nicht zu oft! — Also ber Garten wartet auf Sie, graben sie ihn um und um, und was er Obst trägt im nächsten Jahr, das teilen wir. Da kommt Ihre Tochter. Leben Sie wohl, Herr Egli."

"Ich dank' Ihnen auch, Frau Huber," erwiderte er, und sein Blick überflog den Garten, der mit seinen Kastanienbäumen und dem Zwergobst, mit dem grünen Rasen, der saftig aus den welken Blättern lugte, recht stattlich aussah.

"Bater, komm' herein, ber neue Ofen raucht, daß es schwarz zu ben Fenstern herausweht. Sieh' nur!"

Regina wies auf bas Ecfenster im zweiten Stock. Dunkler Rauch strich über bas Gesims und schoß in ben Wind, ber ihn mit sich führte.

"Schon wieder etwas! Es fehlt an allen Enden, und ich fteh' dabei und kann's nicht bessern. Im Dorf hab' ich's selber machen können, hier braucht's den Handwerker."

Er ging langsam auf das Haus zu. Im Nahmen der Hinterthüre blieb er stehen und überschaute ben Garten. Er vergaß den rauchenden Ofen und maß Breite und Länge des Gartenlandes mit dem Blide. Die Hände zuckten ihm nach Hacke und Spaten. Es war ihm, als wär' der Boden sein, und er freute sich der hochgewachsenen Bäume. Und plötzlich that er ein paar Schritte in den Garten zurück, auf Regina zu, die in Gedanken versunken durch das raschelnde Laub schritt. Sie schrak auf, als er ihr die schwere Hand auf die Schulter legte.

"Ich hab' ihr Unrecht gethan, Kind, sie ist nicht so eigennützig, wie die Mutter sie schilt. Ich darf ben Garten bebauen, den ganzen Garten."

Regina sah, wie seine Züge lächelten und wie hell sein Auge über den herbstlich absterbenden Garten flog. Er hatte manchen Morgen Landes bebaut, und jetzt glaubte er die kleine Bodenfläche nicht groß genug schätzen zu können. Liebevoll suhr er mit der schwiesligen Hand an dem rissigen Stamm eines Pflaumens baumes herab, der neben ihnen stand. Regina freute sich für ihn und sah lächelnd zu ihm auf: "Hast du auch das noch, so mangelt dir nichts mehr und nur der Winter wird dir lang werden."

"Ja, der Winter!"

Er starrte vor sich hin. Aus bem Fenster quoll bichter Rauch, aber sie achteten nicht barauf.

"Sag, Kind, es verlangt mich schon lang, dich zu fragen: benkst bu noch an bas Dorf?"

Er wollte nur fprechen hören von ber Beimat.

"Nein, ans Dorf nicht, Bater, aber an Rugnacht."

Der Bater antwortete nicht, er schien gar nicht mehr zu wissen, daß er sie gefragt hatte, und Regina vergaß auch, weiter zu sprechen. Erst als sie nach einer Weile ihre eigene Stimme vernahm, die von einem Brief sprach, den der Schulmeister an Agnes geschrieben habe, wurde sie gewahr, daß sie mitten aus einer Gedankenzreihe heraus das Gespräch aufgriff. Aber der Bater schien ihren Gedanken gefolgt zu sein, denn er antswortete: "Ja, er hält an ihr fest und sie wird bald einen Hausstand haben dort oben, und dann haben wir nur noch dich."

"Sie macht mir Kummer," entgegnete Regina leise. "Wer, beine Schwester?"

"Ihr ist die Stadt und das schnelle Leben lieb. Sie verlangt nicht zurück."

"Wenn er sie holt, wird sie schon gehen. Unter bem Kranz geht ein Mäbchen gern' jeden Weg."

Regina blickte verwundert auf den Bater. So entsichieden hatte er lange nicht mehr gesprochen. Da fuhr er fort: "Dort die Rosen mussen eingebeckt werden, wie ich's im Pfarrhaus gethan hab' die Jahre über."

Regina verstand, was ihn so aufrichtete, es war das Stückhen Gartenerde, auf das er nun ein Anrecht hatte, ein Recht darin zu graben und zu roben. Gine blasse

Sonne brach burch bas Nebelgewölke und färbte bie Natur. Der moose und tangbewachsene Stein bes zers sallenen Springbrunnens schimmerte in bunten Farben. Egli richtete sich auf.

"Das muß alles wieder recht werden, und dann wollen wir sehen, wer sein Teil besser verwaltet, die Mutter ihr Haus oder ich mein Land."

Er warf einen Blick zum Haus hinauf, da sah er die qualmende Fensteröffnung und erinnerte sich seines Auftrages.

"Ift jemand oben?"

"Nein Bater, das Zimmer ist noch zu vergeben. Wir haben nur nebenan bei dem Doktor geheizt und jetzt schlägt es den Rauch hier heraus."

Er ging. Regina schritt burch ben Garten bis an bas Gitter, bas ihn an ber untern Strage abichlog. Run, da Frau huber bem Bater die Gartnerarbeit übertragen hatte, burfte sie wohl einmal barin sich ergehen. Sie lehnte bie Stirne an bie Stabe und fah bie Strage hinunter. Die Uhr im Giebelfelb bes Pfrundhauses, bas fich auf ber anbern Seite ber Strafe erhob, wies auf zwölf. Und jett begannen auch unten in ber Stadt die ersten Schläge zu fallen. Mis bie Uhr antwortete, fiel es Regina auf, wie ähnlich ihr Klang dem der Dorfuhr war. Sie hatte noch nie barauf geachtet. Gin Belofahrer tam bie Strage herab, und auf ben Gerüften des Neubaues, der den Ausblick in das Limmatthal versperrte, polterte eine Schar vorwißiger Knaben, die von diefem sonntäglichen Bergnügen zum Mittagstisch heimeilten. Der Wind trug abgeriffene Tone einer Blechmufik aus der Stadt herauf und im Hause Huber begann ein Mandolinespieler sich über die lette Biertelstunde vor ber Suppe mit einem sanften Birpen bes Inftrumentes hinwegzutäuschen.

Regina hatte die kalten, feuchten Gisenstäbe umsklammert. Ihr schöner Gleichmut, der sie vier Wochen lang wie auf ruhigem Wasser bei stetem Ruderschlag bahingetragen, drohte sie zu verlassen. Nichts fürchtete sie so sehr als den Sonntag, denn dann fühlte sie sich so fremd im Hause, und heute mehr als je.

Eine junge Dame kam schnellen Schrittes die Straße herauf. Regina blickte ihr zerstreut entgegen. Jene ging vorüber, ohne sie zu sehen, sie schien überhaupt nichts zu sehen, hatte den Blick auf den Boden geheftet und hob ihn nur flüchtig, um nach dem Stand der Uhr zu spähen. Gleich darauf bog sie um die Ecke. Regina hatte sie erkannt. Zuerst war ihr das Gesicht nicht fremd erschienen, dann war auf einmal ein Herzklopfen über sie gekommen, heftig und atemraubend, und endlich hörte sie eine Stimme, eine Mannesstimme. Es war Abend, der Mond lag auf den Matten, sie gingen nebeneinander über den weichen Rasen. Und dann

wieder sah sie eine blitzende, funkelnde Wassersläche, in der sich die Sonne brach. Die Wellen zitterten unter den Lichtstrahlen, und Regendogenfarben glühten vor ihren Blicken. Da siel ein Tropsen auf ihr Handgelenk. Es war eine Thräne und auch auß dem andern Auge löste sich eine Perle. Zetzt sah sie wieder hell. Es waren nur die Thränen gewesen, die ihr den See vorsgetäuscht hatten.

Wie groß boch die Stadt war! Sie hatten sich nicht wiedergesehen. Wiedersehen! Wer benkt denn an so etwas? Weil der alte Herr es ihr zugerusen hatte? Sie wandte sich schroff um und ging haftig durch das rauschende Laub ins Haus zurück.

Auf der Treppe begegnete ihr die Schwester.

"Wo hast du dich versteckt? Ich such' dich überall."
"Die Tasel ist ja gebeckt."

"Das mein' ich nicht, Regi, aber sag', was fangen wir heute Nachmittag an? Das Wetter heitert auf. Und es ist doch Sonntag. Im Tagblatt ist so viel ansgezeigt, Konzerte und anderes, auch ein Salutistenfest."

"Zu den Salutisten wirst du doch nicht gehen wollen, Agnes."

Agnes lachte belustigt: "O nein, da taug' ich nicht hin, eher du."

Regina wandte sich ab. Da stüfterte ihr Agnes zu: "Und er kommt schon wieder. Der Bot Daniel vom See ist dagewesen und hat einen Korb Aepfel aus dem Dorf gebracht. Dem hat er's aufgetragen."

"Rubolf?"

"Ja, Rubi Schirrmeister, der Herr Lehrer," besstätigte die Schwester und zuckte ungeduldig mit den Schultern.

"Dein Bräutigam," erwiderte ernst Regina und ging an der Schwester vorbei in das Speisezimmer, wo der Tisch blendendweiß von Tellern und Gläsern glänzte. Hinter ihr drein klang ein gereiztes Lachen, dann fuhr Agnes im Schwung die Stusen hinab in die Küche. Die Mutter war mit heißen Backen um den Herb beschäftigt und die kochenden Dämpfe klopsten an die Deckel. Am Spülstein stand die Magd und wusch schläserig das gereinigte Geschirr.

"Ift's fertig? Soll ich läuten, Mutter?"

"Wie du eilst, Kind! Es ist noch zu früh."

Ihr Blick streifte mit mütterlichem Stolz das hübsche Gesicht, das unter dem gewellten blonden Haar rosig, mit hellen blauen Augen, in die Welt schaute. Und sie freute sich über den Sifer der Tochier. Plöplich siel ihr ein, daß die Meldung des Boten schuld sei an der Unsgeduld des Mädchens, und das vergällte ihr die Freude. Sie warf einen Blick auf die brodelnden Gerichte und trat hastig auf den Gang hinaus. Hier, im Halbdunkel faßte sie Agnes' Hand und sprach aufgeregt: "Noch nicht,

Kind, übereil' es nicht! Ich weiß ja, wie es ist, wenn man sich lieb hat und gern' einen Ghestand haben möcht', aber sieh', es ist jett hier alles so schön im Trieb, wir haben alle Hände voll zu thun — sag' ihm das. Er soll sich gedulden, und im Frühling reden wir wieder darüber. Da ist es auch viel schöner draußen."

So bat sie flehentlich und lauschte dabei ängstlich, ob auch in der Küche nichts Unrechtes geschehe.

"Sorg' dich nicht, Mutter; meinst du, ich hätte Lust, wieder all das hier im Stich' zu lassen."

Sie hob sich auf den Fußspitzen und reckte die Bruft heraus, indem sie die Arme nach hinten warf.

"Du bist ein gutes Rind, bu thust es mir zu Liebe."

Da sie ihren Willen siegreich glaubte und ihr Ziel erreicht sah, kam wieder die Rührung über sie und sie streichelte den seidenen Aermel der Tochter. Die aber bog sich zu der kleinern Frau nieder und flüsterte kichernd: "Weißt du, Mutter, eher heiratet er in die Stadt, als ich aufs Dorf."

Und darüber ließ sie die Erstaunte stehen und eilte in ihr Gemach, um sich für die Leitung des Service herzurichten, die sie bei Tisch versah.

Als sie um zwei Uhr von dem Balkon, der auf den Borgarten hinausging, das Tafeltuch schwenkte, kam Schirrmeister soeben die Straße herauf. Ein glücksliches Lächeln erhellte sein frisches Gesicht, und Agnes rief ihm schon vom Balkon herad zu: "Das ist freundslich von dir. Komm nur schnell, damit wir noch bei Zeiten zum Zürichhorn hinaus gelangen. Es ist Konzert dort."

Gin Schatten verbrängte das sonnige Leuchten auf seinem Antlit, und als ihm Regina die Thüre öffnete, sagte er: "Es ist lustig in der Stadt. Immer mussen die Wenschen in Schwärmen zusammensitzen. Zwei allein, das ist ja kein Sonntagsvergnügen."

"O boch, wenn sie einander gut sind und — man kann auch im ärgsten Getümmel allein sein."

Er stutte und sah fie fragend an.

"Wollen Gie mir etwas fagen, Regine?"

Aber sie zögerte, und da kam auch schon Agnes in Hut und Handschuhen die Treppe herunter und Negina wandte sich hastig ab.

Es war ein freundlicher Empfang, ein wenig kühl von ihrer Seite, etwas ungeschickt von ihm. Er hatte sie umarmen wollen, ein paar verwirrte, süße Worte auf den Lippen. Aber sie trat zurück: "Was denkst du benn! Hier auf der Treppe, und wenn einer von uns seren Fremden käme, gar ein Student!"

Sie wußte, daß außer der Sprachlehrerin, die im Giebelftübchen wohnte, niemand zu Hause war, er aber suhr schen zurück und begnügte sich, ihre behandschuhte Rechte festzuhalten. In dem Musikzimmer, das ihm

heute wieder so fremd und vornehm erschien, wie das erste Mal, da er es betreten, traf er Regina wieder. Aber sie sah an ihm vorüber. Dann trat die Mutter ein, um ihn zu begrüßen und setzte sich vorsichtig auf den Plüschsauteuil, sie nahm sich selbst fremd aus in dem ländlich geschnittenen, schmucklosen Kleid und der alten Goldbrosche, die Haare glatt gestrichen und setzgesteckt wie immer. Sie lud ihn ein, eine Tasse Kasses zu trinken.

"Ja, gern, es ist eine zeitlang her, daß ich aufges brochen bin. Sie lassen Euch grüßen im "Pflug"."

Frau Egli nickte stumm und strich in alter Gewohnheit über die Falten ihres Kleides. Agnes wollte
hinauseilen, eine Tasse Kaffee zu holen. Der Boben
brannte ihr unter den Füßen. Schon wieder schwollen
die Klänge einer Festmusit zum geöffneten Fenster herein,
an dem die Schwester stand und still in den Garten
hinausschaute. Und die Mutter saß da, als hörte sie
nichts. Der junge Mann sah das schlanke Mädchen
unverwandt an und folgte ihr mit den Blicken bis an
die Thüre.

"Nein, nicht hier und auf einem Servierbrett, wie schon einmal! Lieber brüben in Eurer Stube."

Und schnell erhob er sich und verließ das Zimmer, bessen städtische Einrichtung ihn bedrückte. In der Stube, die mit altem Hausrat dürftig möbliert war, saß der Bater vor einem Glas Birnenmost und las im neuen Kalender.

Der vielgetragene schwarze Rock hing ihm faltig um die Schultern. Dem Lehrer fiel es auf, und die breite, braune Hand lag schwer, wie ermüdet, in der seinen. Agnes ging unruhig auf und ab, während Rubi den Kaffee schlürfte. Jetzt trat auch Regina zum Ausgehen gekleidet ein.

"Du bleibst zu Haus, Bater?" fragte sie, als sie bemerkte, daß er sich bequem in der Fensternische nieder= ließ, hinter den Geranien verborgen, die noch üppig grünten.

Er erwiderte gleichmütig: "Ich bin am liebsten hier. Ich neben euch, es sah' wunderlich aus."

"Aber, Bater!" rief sie vorwurfsvoll. Doch er begriff nicht, warum sie so haftig auf ihn zutrat und ihm die Hand hinhielt. Er hatte ja nur seine Meinung ausgesprochen. Das erkannte sie an dem erstaunten Ausdrucke seines Gesichtes und gerade das that ihr weh. Agnes aber sagte lachend: "D, 's Regi blieb' am liebsten bei Euch in der Stube, die mit den alten Bildern, dem "Tellssprung" und dem "Mütlischwur" geziert ist. Die Tafeln sind ganz braun vor Alter. Aber sie muß mit, wir gehen an das Zürichhorn. Auf der Terzasse am See ist's schön. Die Musik und die viesen Menschen, und heute so warmes Wetter wie im Spätzsommer! Da — horch — schon wieder Musik!"

Sie eilte ans Fenfter, bog sich über ben Bater und blickte hinaus. Der kahle Kopf bes Mannes verschwand unter bem raschelnben Seibenstoffe, ber um Agnes' Schultern floß.

"Es ist ein Musikkorps der Heilsarmee! Kommt, wir geben ihnen nach."

Sie schnellte vom Fenster zurück, so lebhaft, daß sie ben Kalender von den Knieen des Baters stieß. Und schon war sie draußen. Ruhiger folgten ihr Regina und der Lehrer. Schirrmeister hatte zuvor noch den Kalender aufgehoben. "Der Schweizerbauer" war's, aber er untersbrückte die Bemerkung, die ihm auf die Zunge trat. Er wußte nicht, ob Egli es scherzhaft aufnehmen würde, wenn er ihn fragte, warum der Städter und Pensionsshalter noch den Bauernkalender lese.

Silbergrau, in kleine Schwärme aufgelöst, trieb das Gewölk nach Südwesten. Die Sonne schien wohlig und warm, die letzten Farben des Waldes auf der Höhe des Zürichberges schimmerten gelb und braun im Licht, und in den entblätterten Anlagen vor dem Polytechniskum lärmten die Sperlinge wie im Frühling.

"Das ist so ein Tag, der zugleich März= und Novembertag heißen könnte."

Regina hatte die Worte unwissentlich laut gesprochen, boch als sie aufsah, bemerkte sie, daß weder Ugnes noch Rubi darauf geachtet hatten. Die Lebhaftigkeit der Schwester war geschwunden. Sie strebte nur hastig vorwärts, die Rämistraße hinab, auf der das Trüpplein der Salutisten, Männer und Frauen, eifrig Schritt haltend, fürbaß zog. Schrill klang die Polka, die die Musikanten bliesen.

Der Lehrer versuchte den Schritt zu verlangsamen, aber umsonst. Agnes ging unbekümmert weiter, und da folgte er ihr endlich schneller und fragte plötzlich: "Ugnes, du bist so verändert! Auch mir gegenüber! Sag', ist das die Stadt, die dich so nervös macht?"

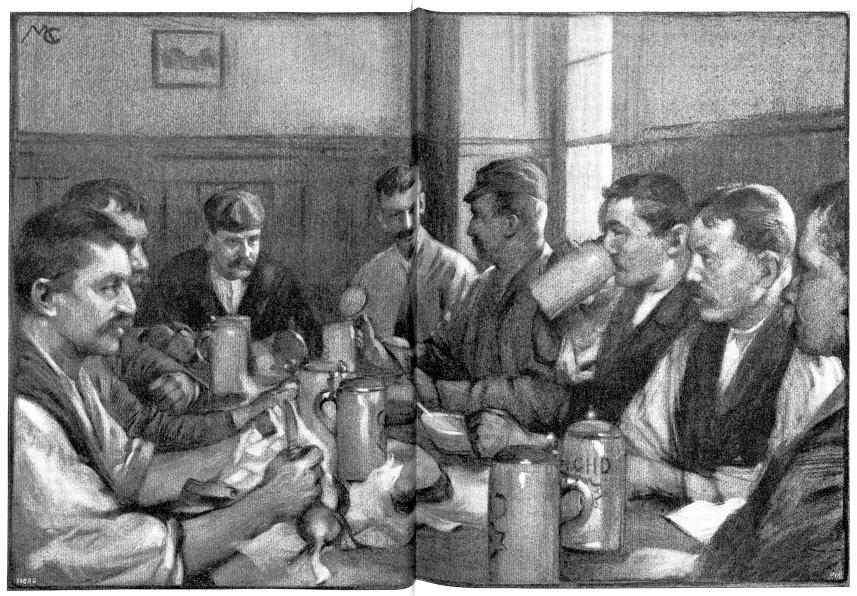
"Beil ich nicht mehr ohne Hut spazieren geh', ober warum sonst?" entgegnete sie.

"Go meint er's nicht," warf Regina ein.

"Nein, so nicht. Wir sind nur so weit auseinander, du hier, ich dort draußen, und wenn ich zu Euch komme, so fühl' ich erst recht, daß es zu weit ist. Und ich fürchte, sie gefällt dir zu gut, die Stadt."

"Ja, sie gefällt mir gut. Ich bin wie aufgewacht, und es hebt einen so hier, all das Thun und Treiben, und man sieht, wofür man arbeitet. Es sohnt sich doch, wenn man weiß, was man alles dafür haben kann."

""Und ich, Agnes, und wir?" fragte er angftwoll. Sie antwortete nicht sogleich, da warf Regina ein: "Seht nur, wie tapfer sie marschieren, und dort kommt schon wieder ein Trupp vom See herauf mit Fahnen



CLICHÉS UND DRUCK: "POLYGRAPHISCHES INSTITUT" ZÜRICH

Bünftige Becher.
(Im Brauerstübthen des Salmenbräu Rheinfelden.)
originalreichnung von Hans Mener-Caffel.

und Gesang." Aber es gelang ihr nicht, das erregte Gespräch zu unterbrechen, und als sie langsamer ging, um die beiden allein zu lassen, wandte sich Agnes und legte die Hand auf ihren Arm. "Komm' nur, Regi, wir haben keine Geheimnisse unterwegs zu verhandeln."

"Agnes, so kann's nicht weitergehen," stieß ber erregte Mann hervor. "Ich weiß ja nicht mehr, was ich dir bin." "Du weißt es nicht mehr?" Ihre Augen sahen ihn fragend an, und er fühlte einen Strom warmen Blutes durch seine Abern rinnen.

"So sag' mir, warum du so bist, so aufgeregt! du warst wohl baheim auch lebhaft, aber jet ist bein Wesen launisch. Und bag du es weißt, ich vertrag' das nicht, ich hab' dich viel zu lieb."

"Rudi, was machft bu?"

Sie streifte seine Hand ab, die fich um ihr Handgelenk gelegt hatte, so fest, daß ihr die Knöpfe des Handschuhs ins Fleisch brangen. Er atmete schwer und ging schweigend weiter. Der lebhafteste Berkehr um= wogte sie. Die Tramwans rollten mit unablässigem Geklingel stragauf und ab, Fugganger fluteten bin und wieder, und je weiter sie gingen, besto größer wurde bas Gebränge. "Hallelujah" schallte es, wenn sich bie Salutiften begrüßten, die zu hunderten ausgezogen waren, eines ihrer Feste zu feiern. "Ach bu lieber Augustin", spielte eine ihrer Musikbanden, und blaffe Mädchen mit verzückten Mienen, deren Augen unter bem altmodischen, kippenförmigen hut ftarr in die Leere blickten, schwangen die Tambourine und sangen zu ber abgenutten Tanzweise ein religiöses Lied. Lachen ringeum und spöttische Zurufe, aber lauter nur raffelten die Schellentrommeln, und leidenschaftlicher fuhr der tolle Gefang einher.

Regina ging wie im Traum, aufgeregt, mit klopfenden Pulsen durch das Getümmel. Ihr Arm zuckte auf dem ber Schwester.

"Kommt fort von hier," sprach Rubolf und verssuchte sich burch die Menschenmenge, die nach der Festwiese drängte, einen Weg zu öffnen. Aber er sah ein, daß die Mädchen ihm nicht folgen konnten, und so trieben sie mit dem Strome langsam dahin.

Agnes ging voraus, die leise widerstrebende Regina mit sich ziehend. Da, mitten im Gedränge, an der Straßenkreuzung, wo die Festhütte, ein riesiges Leinswandzelt, aufgeschlagen war, raunte ihr Audolf ins Ohr: "Wohin hast du mich geführt? Und ich wollte doch mit dir allein sein!"

"Du hast und selbst um ben Weg gebracht mit beinen qualenden Fragen," flusterte sie zurück.

"Aber, ich kann doch nicht anders!"

"Haft bu vergeffen, was ich bir am letten Abend bort oben gesagt hab'?"

"So fragst bu schon wieder? Rein, ich hab's nicht vergessen."

"Ich zieh' dich nach, Rudi, und du thuft's, wenn du mich liebst."

Da lachte er laut auf, unbekümmert um die Menschen ringsumber.

"Und wenn ich's nicht thu'?"

Sein Atem fing sich in ihrem Nackenhaar, das kraus aufstob.

"Dann —" Sie big bie Bahne aufeinanber.

Regina fühlte, wie der Arm der Schwester siebernd zuckte. Sie standen an den Schranken, die aus Gerüstbäumen hergestellt, die Wiese absperrten, auf der das Festzelt sich im Glanz des Lichtes sonnte, das die große, rote Salutistensahne purpurn aufschimmern ließ. Die Pauken dröhnten, die Trompeten schrieen, taktmäßiges Händeklatschen und ein Gassenhauer, indrünstig gesungen, tönten aus der Heilsversammlung, und mit den Salutisten drängten sich, wie magnetisch angezogen, einzelne und immer mehr Menschen durch die freisgehaltene Gasse in den Zeltraum.

Agnes wandte Rudolf das Geficht zu und ichob, die Schwester loslassend, die Hand in seinen Arm.

"Rudi, aufs Land zurück geh' ich nicht — niemals — nie!"

"Auch dann nicht?"

Sie verstand, was er andeutete, sah es an seinem blaffen, zudenden Gesicht und antwortete, indem sie sich bicht an ihn brängte: "Auch dann nicht."

Doch, als es wie ein Erlöschen, wie ein Ersterben über seine gespannten Züge fuhr, setzte sie in einem jähen Schrecken hinzu: "Aber bu thust es ja, mir zu liebe, uns zu liebe."

Regina vermochte die Worte, die noch folgten, nicht zu verstehen, benn ber Lärm verschlang die geflüsterte Rede, und als fie wieder nach bem Arm ber Schwefter griff, um sich im Gebrange zu behaupten, geriet sie plötlich in eine Bewegung ber flutenden Menge und fah fich, ehe fie fich von dem allem Rechenschaft geben konnte, von den Ihrigen getrennt. Sie klammerte sich an die Fahnenstange, die an der Kante des Trottoirs aufgepflanzt war. Das Bild verschwamm vor ihren Augen. Sie hatte wie im Traum eine bekannte Stimme gehört, schnarrend, scharfbetontes Hochbeutsch, auch die Worte glaubte fie verstanden zu haben. "Na, nu' weiter, das ift ja die reine Megbude!" Aber das war ein Spiel ber Phantasie. Rein bekanntes Gesicht, kein Gesicht, zu bem die Stimme gehört hatte, mar in ihrer Umgebung. Die Begegnung mit Fraulein Hoper fiel ihr ein, und auf einmal überkam fie ein Gefühl grenzen= loser Berlaffenheit mitten in bem luftigen, neugierigen, aufgeregten Treiben. Ihr Blick flog über die Menge,

fie hielt fich an der Stange und hob fich auf den Fußspiten. Aber nichts sah sie, als durcheinanderfließende Menschenwogen, die wie im Wirbel sich brehten und in bas Zelt trieben. Und über bas Zeltbach hinweg, bas auf der abschüffigen Wiefe ftand, erblickte fie die Ramm= linie der Albishöhe. Wie auf Goldgrund abgesetzt, stand eine Tanne am himmelssaum. Rosafarbene Wölklein segelten ins Blau. Da schüttelte es fie wie ein Krampf, und sie warf sich in das Getummel, blaß, mit überquellenden Thränen in den Augen, um dem Jahrmarkttreiben zu entrinnen. Wieder war es ihr, als schlüge eine Stimme, eine andere, aber schon einmal und nur wenig gehörte Stimme an ihr Ohr. Es war wie ein Ruf "Fräulein" ober "Regina" ober "Fräulein Egli," aber schon faßte fie ber Strom und ftieß fie burch die Gaffe, zwischen den Schranken hindurch in das luftige Zelt.

"Entschuldige Papa, ich will mal schnell hinein. Es ist doch ungemein interessant. Geht nur weiter, ich komme nach."

"Da ift er hin," brummte ber Major und sah Bernd nach, ber schon mitten im Strudel auf das Zelt zusteuerte. Und er verließ mit Hertha, die sich in dem Gewühl recht undehaglich fühlte, die Nähe der Festhütte, indem er sich mit entschiedener Höslichkeit und dem gesschickt arbeitenden Elbogen einen Ausweg bahnte.

Bernhard hatte ben Zelteingang erreicht. Ginen Augenblick war er geblendet von dem gelblichen Licht, bas burch bas Segeltuch fiel. Zahllose bunte Bänder hingen von den Stüthalken und Sparren, und Kopf an Ropf brängte fich in bem weiten Raum. Auf ber Estrade standen die Vorsänger, auf einem Banklein, allen sichtbar, fagen die Neuerweckten und zwischen den Sitreihen liefen Salutiftinnen umber, boten den "Kriegsruf" feil, schwenkten die Schellentrommeln, und "Salle= lujah" braufte es in langgezogenen Tonen burch bas Zelt. Jetzt fand er sich zurecht und da erkannte er bicht vor sich an die Zeltwand gedrückt, Reginen, die hilflos und wie fasziniert auf das tolle Schauspiel starrte. Rur zwei, drei Schritte trennten ihn von ihr. Er fah die Blaffe ihrer Zuge, die nervoje Aufregung, die in ihren dunklen, seelenvollen Augen brannte, und rudfichtslos, von einer gartlichen Sorge befallen, suchte er sie zu erreichen. Gin verwachsenes Mäbchen im blauen Tuchkleid der Heilsarmee, mit dem roten Band auf dem gräulichen hut, versperrte ihm den Weg, indem es ihm das Blatt anbot, auf dem in Riesenlettern ber Titel "Der Kriegsruf" prangte. Er schob sie bei= seite. Gin Beilssolbat ergriff seinen Arm, um ihn befliffen zu einem Plat auf einer Bank zu führen, während er nicht aufhörte, die Jesusstrophe mitzusingen, die nach der Melodie des Fatinitamarsches angestimmt worden war. Bernhard stieg der Zorn zu Kopf. Er sah Regina umdrängt von eifrigen Werberinnen, und mit einem Nuck machte er sich frei, warf die letzten, die ihn von Reginen trennten, beinahe über den Haufen und stand endlich neben ihr. Sie sah ihn an. Sie erkannte ihn nicht sofort. Aber jetzt ging ein Aufsleuchten über ihr verängstigtes Gesicht. Er sah sie lächeln, die Augen blickten ihn vertrauend an, und er ergriff ihre Hände und stammelte "Regina!"

Es war still geworden. Der Gesang war versstummt. Gine Salutistin, mit den Abzeichen eines Offiziers versehen, stand auf der Bühne und begann in naiven Sähen verzückte Bekenntnisse ihrer Liebe zu dem Erlöser zu offenbaren. Und "Amen", "Amen" schrieen sie indrünstig alle, und dann siel dröhnend die Mustke ein, und ein neues Bänkelsängerlied brauste durch die Halle. Die Castagnetten klapperten, die Tambourins rasselten, das Janitscharendlech toste, und viele der Andächtigen sprangen auf und jauchzten, dis sie atemlos auf die Bank zurücksielen.

Da riß Bernhard bas bebende, vor Aufregung schluchzende Mädchen an sich, schlang den Arm um sie, hielt sie aufrecht und brach sich gewaltsam durch die immer neu ein= und nachdrängenden Menschen Bahn. Sie erreichten den Ausgang. Die freie Luft schlug ihnen entgegen. Hinter ihnen verklang der wahnwigige Lärm.

Willenlos ließ Regina sich führen. Ihre Aufregung war gewichen, und als sie an seinem Arm so dahinsschritt, durch die Menge, hinaus auf die Straße, dann auf frei gewordenem Weg in den milben Tag hinein, wurde ihr so leicht, friedevoll zu Sinn, daß sie stumm, ohne ein Wort des Dankes neben ihm herging.

Schweigend schritten sie die Straße hinauf. Schon lag der gewaltige Bau des Polytechnikums vor ihnen. Da erst fragte Bernhard leise: "Wohin darf ich Sie führen?"

"Nach Hause, wir sind gleich da."

Und wieder waren sie verstummt. Es war still rings, nur der Wasserstrahl des Springbrunnens in den Anlagen sprudelte geschwäßig.

Er hat mich bei Namen gerufen, bachte Regina und lächelte. Bernd sah das Lächeln, und als fie ihn ansblickte, wußte er nicht, was er that und sprach, aber er sprach wieder ihren Namen: "Regina!"

Da standen sie vor ber Pension. Sie reichte ihm die Hand: "Ich bin zu Hause, Herr Hoper."

Nichts weiter. Er hielt ihre warme Hand eine Weile fest, bann erwiberte er: "Ich habe Sie wiebersgefunden. Auf Wiebersehen."

"Auf Wiedersehen."

Ihr Blick tauchte klar und tief in ben seinen. Bernhard trat zuruck, hob ben hut und ging. Ohne

zu zaubern, ohne sich umzusehen, öffnete Regina bie Hausthure.

In der Stube saß die Mutter. Sie war über ihrem Strickzeug eingeschlafen. Ihre Züge waren müde erschlafft, aber ein Ausdruck herzlicher Zufriedenheit lag auf ihrem schmalen Gesicht. Regina legte Hut und Jacke ab. Als sie den Bater im Garten erblickte, ging sie zu ihm hinaus. Er schnikelte an einer Stütze für ein hochstämmiges Pfirsichbäumchen, das sich haltlos neigte.

"Schon zurück?"

"Ja, Bater, ich. Die andern noch nicht."

Sie sah ihm zu. Es that ihr wohl, ihm zuzusehen bei seiner kleinen Arbeit.

Nach einer Weile sprach er aus tiefen Gedanken heraus: "Und das Seminar, Kind? kannst du es noch nicht vergessen, daß du es der Stadt und uns zu lieb hast aufgeben muffen?"

Da antwortete sie mit einem verlorenen Lächeln: "Doch, Bater, ich hab's verwunden."

Er bliekte sie überrascht an, dann schob er das Messer in die Tasche und entgegnete, halb für sich, die Worte verschluckend: "Ja, was so jung ist, verpflanzt sich leicht."

Und dann stieß er den Stab kräftig in den weichen Boden und Regina hielt das Pfirsichbäumchen fest, während er die Schnur darum knüpfte.

(Fortfetung folgt).

⇒ Die Post. ⊱

Nachbruck verboten. Alle Rechte borbehalten.

Gine Sfigge aus ber Großftadt von Seinrich Mofer, Bürich.

Mit gehn Originalissuftrationen bon Sans Meher=Caffel in Starnberg.

(Schluß).

in anderes Bild. Es ist Samstagmorgen zu früher Stunde. Gben verloren sich die letzten Töne der Glocken, die den jungen Tag locken, auf leisen Schwingen über die Firsten hin in die Ferne. Dichter als abends steht der Nebel in den Gassen; er klebt an den Mauern und träuselt trübselig aufs Pflaster. Die Stadt schläft noch; und hinter den bewimperten Gardinen, durch die das rote Leben pulsiert, schauen tausend Augen in die Märchenwelt des Traumes.

Doch von der Peripherie her, wo die hämische Sorge grausam den Schlaf von den Lidern hetzt, kommen die Vorposten der Arbeiterbataillone angerückt, und bald wird durch die Abern der Stadt das Leben brausend und tosend anschwellen zur brandenden Flutwelle.

Stehlen wir uns auch in die Morgenfrühe. Die ersten Tramwagen kommen angerasselt. Wir springen auf die Plattform. Ah, nicht allein? Wer sind denn die Passagiere zu so früher Stunde? Es sind die Briefeträger, die alle der Hauptpost zudrängen, denn heute heißt es, zeitiger als sonst zur Stelle sein, bringt doch der Samstag ein Nebermaß von Arbeit.

Bu ben gewohnten Ausladungen bes täglichen Ber=



Im Wertbrief=Zwinger.